

KARIN
LINDBERG



Zucker-
süß

VERLIEBT

ROMAN



sich auch täuschen konnte. Er entschied sich für den direkten Weg. »Ich führe die Geschäfte momentan und mir sind da ein paar Dinge aufgefallen ...«

»Ja?«

»Es gibt einen eindeutigen Trend zu hohen Umsatzrückgängen.«

Götz hielt einen Moment inne. »Bist du sicher?«

Marius fuhr sich mit der Hand über die Stirn. »Ich bin noch nicht allzu tief eingestiegen, um ehrlich zu sein. Wie du weißt, habe ich in den letzten Jahren eher Networking auf anderen Ebenen betrieben als direkt im Unternehmen oder in der Geschäftsführung.«

»Ja, das ist mir bewusst.«

Marius war froh, dass Götz ihn nicht wieder mit einem blöden Spruch bedachte. Götz selbst war schon seit Jahren aktiv im Firmenimperium eingebunden und hatte Marius stets ein wenig belächelt, ihn gleichzeitig aber auch um seine Freiheiten beneidet. Marius wusste das, weil Götz immer offen mit ihm gesprochen hatte, und das war auch der Grund, warum er selbst jetzt so offen sein konnte, ohne sich wie ein Idiot zu fühlen. »Um ehrlich zu sein, wollte ich dich fragen, ob wir uns ein paar Sachen gemeinsam anschauen könnten. Ich traue meiner Buchhalterin leider nicht über den Weg, sogar ich, der wirklich nicht viel Übung hat, habe schon ein paar Unstimmigkeiten bemerkt.«

»Wie, meinst du, sie dreht etwas?«

»Nein, das glaube ich nicht, aber wirklich gut macht sie ihren Job auch nicht. Zudem hasst sie mich und das Gefühl beruht auf Gegenseitigkeit. Sie wartet nur auf eine Schwäche meinerseits.«

»Verstehe. Wenn deine Buchhalterin dir nicht vertraut, heißt es, dass du es umgekehrt auch nicht tun kannst. Wenn du ihr wiederum nicht blind vertrauen kannst, hast du ein Problem. So eine Person kann nicht in der Firma tätig bleiben, wenn sie auch noch Fehler macht.«

Götz wusste von Vaters Krankheit, und es war für ihn daher nur logisch, dass Marius die Nachfolge antrat. Komisch, dass alle anderen davon anscheinend nicht überrascht waren. Außer ihm selbst natürlich. »Die Frau ist seit über zwanzig Jahren in der Position«, wandte Marius ein.

Götz zuckte die Schultern. »Das sollte bei diesen Entscheidungen keine Rolle spielen. Ich habe selbst einige Veränderungen bei uns im Unternehmen durchgesetzt, die ich hart erkämpfen musste.«

»Vermutlich hast du recht und danke, dass du mich in meinem Eindruck bestärkst.«

»Aber das ist doch nicht alles?«

»Ich schätze, dass die Firma unter massivem Investitionsstau leidet. Ich war heute in der Produktion und mir kam es so vor, als wären da einige Updates verpasst worden. Ich

bin natürlich kein Fachmann, aber ...«

»Deine Eltern sind betriebsblind, meinst du?«

Marius nickte dankbar. »Ja.«

»Und du fürchtest jetzt was?«

»Ich weiß nicht, vielleicht bin ich auch auf dem falschen Dampfer, ich bezweifle einfach, dass wir fit für die Zukunft sind. Sofort als ich angefangen habe, habe ich einige Produktlinien aus dem Programm genommen, die nicht mal den Deckungsbeitrag erreichen. Insgesamt mangelt es zudem an Innovationen.«

»Wie, heißt das, dass es keine Nachahmer meiner Aktion gab?«, scherzte Götz.

Götz hatte vor einem guten Jahr an ganz Blankenese Gummibärchen-Herzen mit *Miriam, ich liebe dich* liefern lassen, um ihr seine Liebe zu gestehen.

Marius grinste schief. »Nicht wirklich, nein.«

»Schon gut, Spaß beiseite. Gummibärchen sind doch Gummibärchen, das dachte ich jedenfalls.«

»Kaffee ist nicht gleich Kaffee, ihr habt sicher auch Produkte, die laufen über Jahrzehnte, und dann wieder welche, die sind erst top und dann flop.«

»Ja, das ist richtig. Aber mir scheint, mein Freund, du musst wirklich erst einmal tiefer in die Materie einsteigen, du schwirrst mir von einem Thema zum nächsten. Du brauchst einen Plan. Und du hast niemanden, den du als Sparringspartner im Unternehmen heranziehen kannst?«

Marius dachte nach. »Nicht wirklich, nein. Und meine Eltern möchte ich derzeit natürlich nicht belasten.« Vor allem auch, weil er davon überzeugt war, dass sie ihm gar nicht zuhören würden.

»Verstehe. Bei den Finanzen kann ich dir natürlich zur Seite stehen, auch, solltet ihr Kredite für Investitionen benötigen. Du weißt, dass ich da ganz gute Connections habe.«

»Das ist gut zu wissen, aber so weit bin ich noch lange nicht.« Er sprach nicht aus, was in ihm vorging: Was, wenn es zu spät dafür war? Vielleicht malte er heute auch einfach alles zu Schwarz, oder war es nur ein kleiner Dip nach unten bei den Umsätzen, der keine Rolle spielte und möglicherweise saisonal bedingt war? Gott. Marius hatte keine Ahnung, und er ärgerte sich, dass er sich in den letzten Jahren keinen Deut darum geschert hatte, während er sein Leben sorgenfrei genossen hatte.

Für die restliche Runde, die heute nur aus neun Löchern bestand, weil Götz noch mit seiner Braut und den Trauzeugen verabredet war, blieben sie bei Privatem. Nachdem Marius sich von Götz verabschiedet hatte, wollte er sich auf der Terrasse des Clubhauses noch ein eiskaltes Bier genehmigen, um das Wochenende einzuläuten.

»Guten Abend, was darf es sein?«, sprach ihn eine Kellnerin an.

Sie trug ein weißes Hemd, schwarze Hose und eine lange weiße Schürze. Obwohl er seit Ewigkeiten heute zum ersten Mal hier saß, kam sie ihm irgendwie bekannt vor.

Moment mal.

Kupferrotes Haar und grüne Augen. Das war doch die Frau vom Supermarkt neulich, die ihn so merkwürdig angesprochen hatte. Aber hier hatte er sie noch nie gesehen, sie musste neu sein. Zufälle gab es, andererseits, so groß war Hamburg nun auch wieder nicht. »Ein Pils bitte«, meinte er und zückte dann sein Handy, um seine E-Mails durchzugehen.

»Sonst noch etwas?«, wollte sie wissen.

Marius war beinahe versucht, ihr schroff mitzuteilen, dass er das wohl gesagt hätte, wenn er noch etwas wollte. Aber die Frau konnte ja nichts dafür, dass es mit seiner Laune nicht gerade zum Besten bestellt war, deswegen gab er mit einem unverbindlichen Lächeln zurück: »Nein, danke. Nur das Bier.«

»Natürlich.«

Daraufhin verschwand sie und Marius guckte ihr hinterher. Das war die komische Frau vom Parkplatz neulich, aber da war noch mehr. Er kam nur nicht drauf, an wen sie ihn erinnerte. Sicher war das bloß ein Hirngespinnst, weil er überspannt war.

Es dauerte einige Minuten, bis sie ihm das Pils servierte.

»Haben Sie noch einen Wunsch?«

»Nein, danke.«

»Gut, wenn doch, dann lassen Sie es mich wissen ...«

»Sind Sie neu hier?«, fragte er nun doch.

»Ja, in der Tat. Es ist mein erster Tag ...«

»Schön, dann, äh, noch viel Spaß.« Er hob sein Glas an die Lippen und trank einen großen Schluck. »Danke, das war alles«, erklärte er ihr dann, weil sie erwartungsvoll auf ihn herabschaute, als wollte sie etwas loswerden.

Tatsächlich öffnete sie gerade ihre Lippen, als jemand hinter ihr seinen Namen rief. »Marius? Bist du das wirklich?«

Marius schaute an der Kellnerin vorbei in das Gesicht eines Bekannten. »Moin, Christian!«

»Dich hat man hier ja lange nicht gesehen, spielst du jetzt wieder öfter?«

Endlich machte die Kellnerin Anstalten, sich zu entfernen, aber Marius fing noch einen merkwürdigen Blick von ihr auf, den er nicht recht zu deuten wusste. Dann konzentrierte er sich auf seinen Gesprächspartner, der sich ungefragt zu ihm setzte. Ehe sich Marius versah, wurde er in eine ellenlange Unterhaltung über Gott und die Welt verwickelt, sodass er sein Bier nicht wie geplant in Ruhe genießen konnte. Nachdem er

ausgetrunken hatte, legte er einen Zehner auf den Tisch. »Ich muss leider los, Christian, war schön, dich zu treffen. Grüße an deine Gattin.«

»Oh, lieber nicht. Wir sind geschieden.« Er lachte.

Ups. Da war er anscheinend in ein Fettnäpfchen getreten. Wobei, Christian wirkte nicht leidend, eher fröhlich. Vielleicht eine gute Erinnerung daran, dass Marius bei seinen Grundsätzen bleiben und die Prinzessin abhaken sollte. Beziehungen führten im Allgemeinen nur dazu, dass Männer in Ketten gelegt wurden. Er wusste selbst nicht, warum er so eine Abneigung gegen eine feste Partnerschaft hegte, seine Eltern hatten ihm bisher nie den Anlass gegeben, so zu denken. Sie führten eine harmonische Ehe. Aber das waren auch so ziemlich die Einzigen, die er kannte, bei denen es gut funktionierte. In seinem Umfeld hatte es in seiner Jugendzeit viele Scheidungen, Trennungen und Rosenkriege gegeben, sodass Marius schon früh beschlossen hatte, dass er auf dieses Theater gut verzichten konnte. Sex ohne Verpflichtungen hingegen war etwas, mit dem er bisher immer gut gefahren war, und dabei würde er bleiben – und das musste ja nicht unbedingt mit der Prinzessin sein.

Blöd dabei war nur, dass sie die Einzige war, die ihm derzeit in den Sinn kam, wenn er an das schöne Geschlecht dachte. So viel zum Thema abhaken.

Er unterdrückte ein Schnauben, schüttelte Christians Hand und machte dann einen Abgang. Marius war schon beinahe von der Clubterrasse, als eine Frau ihm hinterherrief. »Herr Hartmann, haben Sie nicht etwas vergessen?«

Er drehte sich um und sah die Kellnerin auf ihn zueilen.

»Lassen Sie mal, der Rest ist für Sie«, gab er zurück.

»Aber die Rechnung?« Sie wedelte mit dem Kassenbeleg.

»Brauche ich nicht.« Solange Bier trinken im Clubhaus noch nicht absetzbar war, konnte er auf das Papier verzichten. Marius sah der Frau an, dass sie noch etwas loswerden wollte. Vor allem, weil sie wie wahnsinnig mit dem Beleg wedelte, den er partout nicht haben wollte.

»Schmeißen Sie ihn weg, bitte.«

»Aber ...«, protestierte sie.

Allmählich wurde es Marius zu blöd. Weil er kein Theater veranstalten wollte, ging er einfach davon – ohne den Kassenzettel. Gott, mit der neuen Kellnerin hatten sie hier nicht gerade ein gutes Händchen bewiesen, die war wirklich ein bisschen seltsam, überlegte er und dachte stattdessen an die Prinzessin zurück, weil die Rothaarige ihn ein wenig an sie erinnerte. Sie war freundlich gewesen und hilfsbereit und mit ihren wohlgerundeten Kurven auch noch verdammt sexy – obwohl das Kostüm an sich natürlich lächerlich gewesen war. Aber ihre Vorzüge hatte es dennoch perfekt in Szene gesetzt. Wo steckte sie nur?

KAPITEL SECHS

»Ich habe meine Chance vertan«, murmelte Charlotte niedergeschlagen vor sich hin, während sie nach den ersten Arbeitsstunden als Servicekraft zu ihrem Twingo schlurfte. Eigentlich sollte sie sich freuen, sie hatte den Job im Clubhaus immerhin auf Anhieb bekommen. Weil sie jedoch offiziell noch immer Mitarbeiterin des Freizeitparks war, hatte man sich auf einen Minijob an den Wochenenden und an zwei Werktagen geeinigt – genau das, was Charlotte brauchte. Das zumindest war deutlich besser gelaufen, als sie zunächst gehofft hatte. Andererseits, sie wollte ja nicht langfristig als Kellnerin arbeiten, sondern nur ein wenig Geld verdienen und an Marius herankommen. Das war ihr dann auch gelungen, und statt die Gelegenheit beim Schopfe zu packen, hatte sie dumme Nuss den Mund nicht aufbekommen. Dämlich! Noch mal würde ihr das nicht passieren.

Aber so leicht war es leider nicht, denn die Angst, sich vor jemand fast Fremden mit ihren Vorschlägen lächerlich zu machen, hatte sie gelähmt. Ihr fehlte das nötige Selbstvertrauen in Bezug auf ihr Wissen. Um das zu kapieren, brauchte sie keine Therapiesitzung. Das war ja auch der Grund, warum sie so lange gezögert hatte, im Freizeitpark zu kündigen.

Beim zweiten Versuch, Marius ihre Nachricht zu überbringen, hatte sie ihren Marketing-Vorschlag auf den Kassenbon gekritzelt – den er dann nicht haben wollen. Sie hatte es aber auch nicht wirklich versucht, denn ihre Angst, den Zettel abzugeben, weil sie eventuell doch nicht so gut sein könnten, war größer gewesen.

So ein Mist aber auch. Jetzt war es zu spät. Vielleicht hätte sie stattdessen doch lieber einen Erpressungsversuch darauf kritzeln sollen: *Produzieren Sie weiterhin die sauren Saft-Mandarinen oder Ihre Frau erfährt vom Kuss mit der Prinzessin.*

Aber nein.

Sie zog Grimasse. Auch das war wieder nur eine blöde Übersprunghandlung, dachte sie und ärgerte sich über sich selbst. Nicht mal sein Wechselgeld hatte Marius Hartmann mitgenommen. Immerhin, man konnte ihm nicht nachsagen, dass er geizig war.